WerkstattGeschichte 8, Ergebnisse Verlag, Hamburg 1994, S. 81-82

Deutsche und Franzosen

Jean Mondot, Jean-Marie Valentin, Jürgen Voss (Hg.), Deutsche in Frankreich. Franzosen in Deutschland. 1715-1789 Institutionelle Verbindungen, soziale Gruppen, Stätten des Austausches, Band 25 der "Beihefte zur Francia", herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris, Jan Thorbecke Verlag, Sigmaringen 1992, 384 Seiten mit 16 Abbildungen, DM 128,-

Der Band faßt die Beiträge eines Kolloquiums mit dem Thema »Deutsche in Frankreich – Franzosen in Deutschland 1715-1789« aus dem Jahr 1990 zusammen. 22 Aufsätze, teils in Französisch, teils in Deutsch, beschreiben die unterschiedlichen Ebenen der Begegnung von Franzosen und Deutschen mit der Kultur des Nachbarlandes im 18. Jahrhundert und den dadurch ausgelösten Kulturtransfer. Ihre Motivationen für das Verlassen des Geburtslandes werden dabei ebenso berücksichtigt wie die Praxis und die Motive ihrer Aufnahme durch das Gastland. Die Zusammenschau betrachtet sowohl Begegnungen und Austausch über Diplomatie, Militär und religiöse Immigration als auch über Handwerk und Kunsthandwerk, Architektur, Journalismus und Handel. Schließlich werden auch noch die Wahrnehmungen in der Reiseliteratur und die Rechtsstellung der jeweiligen Ausländer im Gastland berücksichtigt. So vermittelt der Band eine Breite, die indessen auch die Desiderate und Ungleichgewichte in der Forschung deutlich werden läßt. Neben der qualitativ und quantitativ tiefgreifenden Forschung zur Geschichte und Wirkung der Hugenottenimmigration nach Deutschland und insbesondere Preußen eröffnen andere bislang meist nur quantitativ erschlossene Forschungsfelder eine Vielzahl von Fragen: zur sozialen Situation der deutschen Diplomaten in Frankreich; zur Wirkung der ausländischen Akademiemitglieder für ihre Akademi-

en im jeweils anderen Land; zur Wahrnehmung bzw. Assimilierung deutscher Soldaten und Offiziere in der französischen Armee etc..

Um Kulturtransfer faßbar zu machen, bewegen sich die Beiträge zwischen der Präsentation des konkreten Beispiels und generalisierenden Schlußfolgerungen. Einzelpersonen fungierten oft als Relais dieses kulturellen Transfers: So wird unter anderem die Rolle Grimms bei der Vermittlung von Ideen der Aufklärung an deutschen und europäischen Fürstenhöfen wie auch die Hubers als Übersetzer und Verbreiter eines bestimmten (z.T. verzerrten) Deutschlandbildes beleuchtet. Neben diesen bekannteren Vermittlern zwischen den Kulturen wird indessen auch das fruchtbare Wirken Johann-Georg Wills als Graveur, Kunsthändler und Kunstlehrer in Paris in den Blick genommen. Ergebnisse der kulturell vermittelnden Rolle Einzelner werden besonders anhand der französischen Architekten in Deutschland augenscheinlich. Deren Wirken und Wirkung läßt sich angefangen von den von ihnen errichteten Bauwerken über das Wirken ihrer Schüler bis zur Beeinflussung der deutschen Architekturlandschaft ersehen. Neben der Rolle einzelner wird auch die Implantation ganzer Gruppen im anderen Land thematisiert. Aufgrund enger kultureller, familiärer und religiöser Bindungen heben sie sich von der einheimischen Bevölkerung – oft auch bewußt – ab und können so als kollektive Figur wahrgenommen werden. Damit ist es möglich, ihre generellen Probleme in rechtlicher, religiöser und wirtschaftlicher Hinsicht zu untersuchen. Gerade die Frage der Assimilation dieser Gruppen, die im Ausland Kolonien bilden, stellt sich mit besonderer Brisanz. So wird die Lage der Hugenotten in Deutschland, der Lutheraner in Paris und auch der Kolonie der deutschen Kaufleute in Bordeaux eben auch besonders im Wandel der Zeiten betrachtet. Gleichzeitig wird am Beispiel der deutschen Künstlerkolonie in Paris der Prozeß des Erkennens spezifisch nationaler kultureller Muster deutlich gemacht.

So ergibt sich das Bild eines durch personale Mobilität ausgelösten deutsch- französischen Kulturaustauschs, der auf breiter Bahn die unterschiedlichsten Bereiche umfaßt. Aufgrund der bisher ungleich gewichteten Forschungen zu den einzelnen Bereichen wird der Band von den Herausgebern bewußt als Zwischenbilanz benannt. Die Selbstverständigung der Forschung wird somit bewußt als Ausgangspunkt und als Stimulanz für weiteres tieferes Eindringen in den Gegenstand verstanden.

Thomas Höpel (Leipzig)